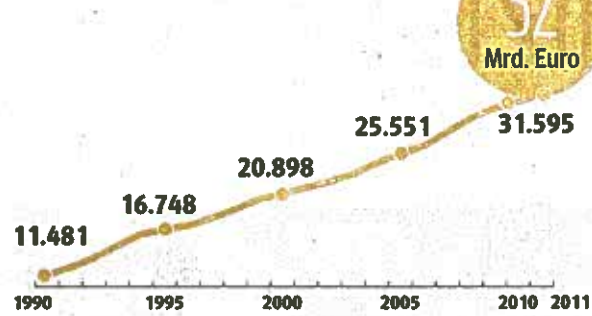


Woran das Gesundheitssystem

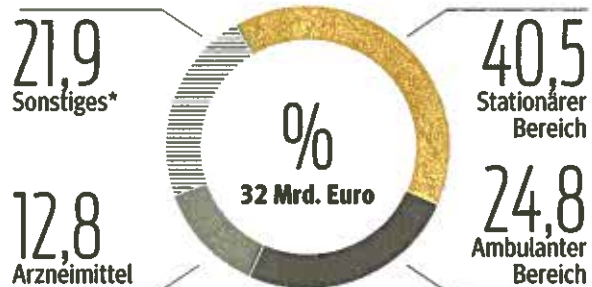
GESUNDHEITSAUSGABEN INSGESAMT

In Österreich von 1990 bis 2011



Im Jahr 2011 betragen die Gesundheitsausgaben in Österreich rund **32.408 Milliarden Euro**, was einem BIP-Anteil von 10,8 % entspricht

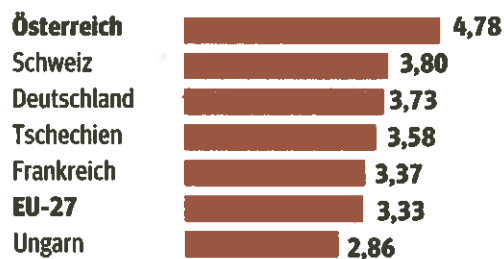
*) Ausgaben für Langzeitpflege, Krankentransporte, öffentlichen Gesundheitsdienst und Prävention, Verwaltung, med. Geräte und Ausrüstungen, private Versicherung



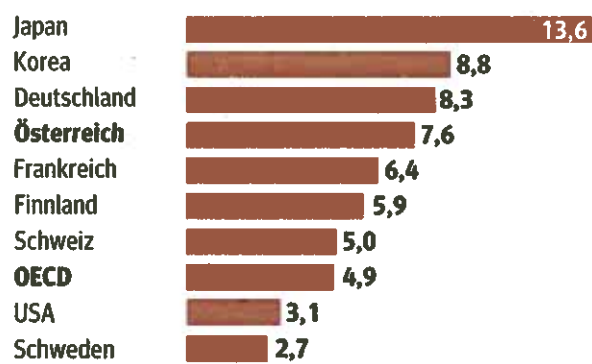
ANZAHL DER ÄRZTE PRO 1000 EINWOHNER



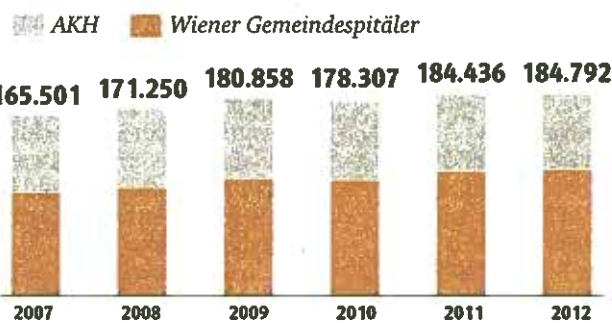
Länder-Vergleich 2010



ANZAHL DER SPITALSBETTEN PRO 1000 EINWOHNER



ERSTVERSORGUNGEN AMBULANTER PATIENTEN IN WIENER SPITALERN



KURIER Grafik: Ortega | Quelle: Wiener Krankenanstaltenverbund, AKH, Statistik Austria, IPF, IMS, HV



Die Ärzte an der Nierenambulanz haben mit den neuen Arbeitszeit-Regeln zu kämpfen

Lokalaugenschein. Überfüllte Ambulanzen, überlastete Ärzte: Kaum woanders zeigen sich die Defizite des Gesundheitswesens so deutlich wie im Wiener AKH.

VON JOSEF GEBHARD

Alle zwei Monate muss Nierenpatient Rudolf Hack zu einem Kontrolltermin in die Nephrologie-Ambulanz am Wiener AKH. „Es kann schon vorkommen, dass ich ein paar Stunden warten muss“, erzählt er, nachdem er wieder einmal auf dem gut gefüllten Spitalsgang Platz genommen hat. „Aber das muss man in Kauf nehmen. Mit der Behandlung hier bin ich jedenfalls durchwegs zufrieden.“

Nur eines stört den 68-Jährigen: „Jedes Mal wenn ich komme, werde ich von einem anderen Arzt behandelt. Und jeder sagt etwas anderes. Aber leider gibt es außerhalb des Spitals keine spezialisierten Fachärzte.“

Damit bringt Patient Hack auf den Punkt, woran das Gesundheitssystem in Österreich und speziell in Wien krankt: Die medizinischen Standards liegen auf Weltklasse-Niveau, die Organisation weist aber grobe Mängel auf. So strömen immer mehr Patienten, die auch

in Ordinationen versorgt werden könnten, in die Spitalsambulanzen, wo sie auf ohnehin schon überlastete Ärzte treffen. Gerade das AKH ist davon besonders betroffen: Wegen Spardebatten und Personalengpässen sorgte Österreichs größtes Spital zuletzt immer wieder für Negativschlagzeilen.

Über dem Limit

„Wir arbeiten mittlerweile über dem Limit“, sagt Nierenfacharzt Oberarzt Marcus

Säemann, der wieder einmal eine 80-Stunden-Woche hinter sich gebracht hat. In seiner Ambulanz werden täglich im Schnitt 160 Patienten versorgt. „Gerade Nierenkranke brauchen eine sehr intensive Betreuung“, erzählt er. Dafür bleibe aber kaum noch Zeit: „Weil speziell geschultes Fachpersonal fehlt, geht ein großer Teil der Dienstzeit für Zettelarbeit auf.“

Verschärft wurde die Situation am AKH durch eine



„Weil das nötige Fachpersonal fehlt, geht ein großer Teil der Dienstzeit für Zettelarbeit auf.“

Marcus Säemann
Internist



„Es bräuchte grundsätzlich mehr Personal, damit die Wartezeiten kürzer werden.“

Brigitte Aigner
Patientin

Die KURIER-Serie

Montag, 4. 11.
Die Herausforderungen für die Gesundheitspolitik.

Dienstag, 5. 11.
Traumberuf Arzt?

Mittwoch, 6. 11.
Mehr Menschlichkeit im Spital.

Donnerstag, 7. 11.
Strategien gegen lange Wartezeiten in Ambulanzen und vor Operationen.

Freitag, 8. 11.
Wirtschaftsfaktor Medizin.

Samstag, 9. 11.
Pfusch und Pannen: Qualitätssicherung in der Medizin.

Sonntag, 10. 11.
Experten präsentieren ihre Reformvorschläge.

„Die Gesundheitsreform ist sehr zaghaft“

Interview. Expertin fordert zentrale Steuerung und schlägt eine Zusammenlegung von Krankenkassen vor

Maria Hofmarcher, Ökonomin und Expertin für das Gesundheitswesen, vermisst gebündelte Kräfte.

KURIER: Verfolgt man die Diskussionen der vergangenen Monate, hat man den Eindruck, dass unser einst hochgelobtes Gesundheitssystem an allen Ecken und Enden kracht. Teilen Sie diesen Befund?

Maria Hofmarcher: Natürlich haben wir eine großartig ausgebaute medizinische Infrastruktur. Auch das Gesundheitspersonal ist gut ausgebildet und noch sehr motiviert. Dennoch stimmt dieser Befund. Wir haben veraltete Strukturen und es gibt nicht genug gebündelte Kräfte, die das ändern wollen.

Wo liegen die Hauptprobleme?

Es geht vor allem um die Frage, wo die Patienten am besten betreut werden können. Es soll nicht sein, dass alles die Spitäler übernehmen – wie das in Wien oftmals der Fall ist. In einigen Bereichen sind wir über-, in anderen unterversorgt – etwa bei der Kinderpsychiatrie oder in der Prävention. Gerade die Menschen, die in diesen Bereichen am nötigsten Hilfe brauchen – etwa Migranten – werden am wenigsten erreicht. Das ist einem Gesundheitssystem wie dem österreichischen nicht würdig.

Drohen uns bald Zustände wie in Großbritannien, wo etwa Menschen ab einem gewissen Alter

kein Hüftimplantat mehr bekommen?

Davon sind wir noch weit entfernt. Aber auch unser bestehendes System birgt die Gefahr, dass das Gesundheitspersonal zunehmend überarbeitet und frustriert ist – vor allem, wenn das Gefühl aufkommt, dass sich ohnehin nichts ändert. Das gefährdet die Qualität der Versorgung.

Was muss sich also ändern?

Es braucht vor allem auf Bundesebene einen Schulterschluss und eine zentrale Steuerung. Anders als bisher muss das Geld sowohl für den Spitals-, als auch für den niedergelassenen Bereich aus einer Hand verteilt werden. In diesem Zusammenhang wird



Expertin Hofmarcher: „Die Strukturen sind veraltet“

man auch darüber nachdenken müssen, ob Österreich wirklich so viele Krankenkassen braucht. Die kleineren könnten etwa von den Gebietskrankenkassen übernommen werden.

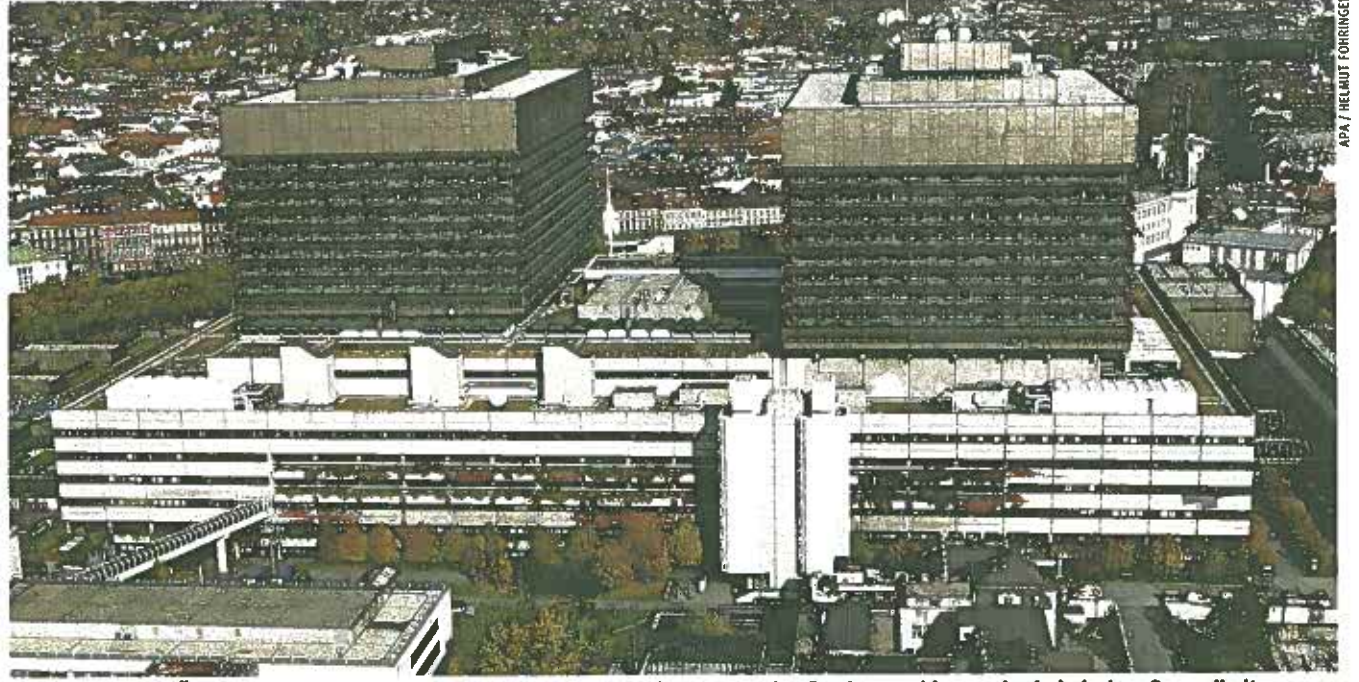
Sind wir mit der aktuellen Gesundheitsreform nicht ohnehin auf dem Weg in Richtung effiziente Strukturen?

Immerhin reden jetzt die einzelnen zuständigen Akteure miteinander. In Ansätzen ist etwa die Zusammenführung der Finanzierung angedacht. Aber eben nur angedacht. Auch in anderen Bereichen ist die Gesundheitsreform sehr zaghaft. Beispiel Entlastung der Spitalsambulanzen durch vorgelagerte medizinische Versorgungszentren: Im Jahr 2016 soll gerade einmal ein Prozent der Patienten in solchen Zentren behandelt werden. Das ist zu wenig.

Buchtipp Maria Hofmarcher: Das österreichische Gesundheitssystem. Akteure, Daten, Analysen. Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, 348 Seiten, 49,95 Euro.



Gewohntes Bild: Randvolle Ambulanzen im Wiener AKH



Das AKH Wien ist Österreichs größtes Spital und leidet besonders schwer unter den Strukturproblemen des heimischen Gesundheitswesens

neue Betriebsvereinbarung zur Arbeitszeit. Damit wird die durchgängig mögliche Arbeitszeit von 32 auf höchstens 25 Stunden reduziert. „Das ist prinzipiell gut. Allerdings ist ja das Ausmaß der Arbeit gleich geblieben“, sagt Säemann. An vielen Abteilungen ergeben sich jetzt vor allem an den Vormittagen personelle Engpässe.

„Wir wissen auch noch nicht, wie wir die Lücken schließen sollen“, sagt auch Martin Röggla von der Uniklinik für Notfallmedizin. Von chronischer Überlastung kann auch er ein Lied singen. Seine an sich für 30.000 Patienten pro Jahr ausgelegte Klinik muss mittlerweile knapp 100.000 versorgen.

Die aktuelle Arbeitszeit-Reduktion kostet ihn ein müdes Lächeln. „Sagen Sie mir irgendeinen anderen Job, bei dem man 25 Stunden am Stück arbeiten darf.“ Vor allem seine jungen Kollegen, die pro Monat bis zu vier Wochenenddienste leisten müssten, würden leiden.

Dabei zeigen Studien: Nach rund 20 Stunden im Dienst reagieren Ärzte so, als ob sie 1,5 Promille Alkohol im Blut haben. „Wahrscheinlich möchte niemand von so einem Mitarbeiter operiert werden“, sagt Norbert Pateisky von der Plattform Patientensicherheit.

„Wir hoffen, das jetzige Defizit wieder ausgleichen zu können“, sagt MedUni-Rektor Wolfgang Schütz zur Personal-Misere. Das würden sich auch die Patienten wünschen: „Es bräuchte grundsätzlich mehr Personal, damit die Wartezeiten kürzer werden“, sagt Brigitte Aigner, die nach einer Nierentransplantation ein Mal pro Woche ins AKH kommt. Immerhin: „Die Ärzte sind super und nehmen sich viel Zeit. Vor allem die Schwestern sind sehr lieb. Nur das Essen könnte besser sein.“



„Jedes Mal, wenn ich ins AKH komme, werde ich von einem anderen Arzt behandelt.“

Rudolf Hack
Patient

INTERNET
kurier.at/sosmedizin

„Das Berufsbild Landarzt wird aussterben“

Paradoxon. Trotz bundesweit hoher Ärztedichte kommt es am Land zu Versorgungsengpässen

Die Strukturprobleme in den Spitälern sind derzeit bei Weitem nicht die einzige Baustelle im heimischen Gesundheitswesen. „Ich selbst bin seit mehr als 30 Jahren Landarzt. Doch unser Berufsbild wird aussterben“, warnt Gert Wiegele von der Ärztekammer. Regional sei es jetzt schon kaum mehr möglich, leer gewordene Ordinationen nachzubeseetzen. So gab es etwa in Vorarlberg im vergangenen Jahr für fünf freie Stellen nur jeweils einen Bewerber, wobei eine Stelle drei Mal ausgeschrieben worden war.

Einer der Gründe dafür: Immer weniger Turnusärzte wollen die Karriere des Allgemeinmediziners einschlagen. Zu unattraktiv sei laut Wiegele der berufliche Alltag mit seinen ständigen Nacht- und Wochenend-Bereitschaftsdiensten fernab der städtischen Ballungszentren. Hinzu kommen die verschärfte Regelungen für das Führen von Hausapotheken, wodurch vielerorts eine wichtige Einnahmequelle verloren geht. In den kommenden Jahren könnte sich

die Situation noch verschlimmern, warnt die Ärztekammer: Innerhalb der nächsten zehn Jahre werden 56 Prozent der derzeit praktizierenden Landärzte altersbedingt aus dem Berufsleben ausscheiden.

Die Situation ist paradox: Während bei der Versorgung mit Pflegepersonal im inter-

nationalen Vergleich noch großer Aufholbedarf besteht, liegt Österreich bei der Ärztedichte an der Spitze (siehe Grafik). „Von einem Ärztemangel kann also keine Rede sein“, betont Gesundheitsökonomin Maria Hofmarcher.

Sehr wohl habe aber die Zahl der Kassenärzte abge-

nommen, sagt dazu Ärzterevertreter Wiegele. „Dafür gibt es immer mehr Wahlärzte, die allerdings nicht für die allgemeine Versorgung relevant sind.“

Hier fordert die Ärztekammer gegenzusteuern – etwa durch flexiblere Arbeitszeitmodelle für Landärzte.

ASTRO
Qualibuyer®

75

ASTRO FEIERT 75 JAHRE

... und dazu schenkt Ihnen der ASTRO Familienbetrieb in der Woche von 04.11. bis 09.11.2013 **-33,33 % Prozent* auf WÄSCHE & STRUMPFWARE** von Triumph u. Kunert.

* -33,33 % auf den empf. Verkaufspreis, ausgenommen Aktionen & Abverkäufe

Info:
0664/16 81 788 • www.astro.co.at

VORSORGEPREIS 2014

DER WETTBEWERB DER BESTEN IDEEN UND PROJEKTE FÜR DIE GESUNDHEITSVORSORGE

Alle Informationen finden Sie unter: www.vorsorgepreis.at

Einreichungen von 25.09. bis 30.11. unter www.vorsorgepreis.at